

Ein Monat in Rīga – zwischen Suppentöpfen und Ostseestrand

Einen Monat, den gesamten März 2024, habe ich in der lettischen Hauptstadt Rīga gelebt. Dort habe ich das im Sprachenjahr vorgesehene Praktikum im kirchlichen oder theologischen Bereich bei den Missionarinnen der Nächstenliebe absolviert.

Die Schwestern habe ich schon im letzten Jahr kennengelernt, als ich vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken aus ein Jahr lang einen Freiwilligendienst in Rīga gemacht habe. Damals war ich allerdings nur einen Tag die Woche bei den Mutter-Teresa-Schwestern tätig und hatte dementsprechend

nur einen kleinen Einblick in ihre Arbeit mit armen und obdachlosen Menschen. Weil mich die Ordensfrauen und ihre Beschäftigung damals sehr fasziniert haben, entschied ich mich, die Chance des Blockpraktikums zu nutzen, um meinen Einblick in ihre Arbeit zu vertiefen.



Die Missionarinnen der Nächstenliebe sind ein weltweit agierender Orden, dessen Charisma es ist, sich um die „Ärmsten der Armen“ zu kümmern. So gibt es beispielsweise vom Orden geführte Kinderheime, Schulen, Kranken- und Sterbehäuser und Suppenküchen.

Im Haus in Rīga ist es so, dass dort Räumlichkeiten für 4 alkoholabhängige Männer sind, denen die Schwestern durch eine sichere Unterkunft (viele der Männer haben vorher auf der Straße gelebt) und anhand des Zwölf-Schritte-Programms der Anonymen Alkoholiker helfen, aus der Abhängigkeit herauszukommen. Des Weiteren bieten sie in der Suppenküche zwei Mal die Woche eine Möglichkeit einer warmen Mahlzeit für alle die kommen. Außerdem gibt es (für Männer und Frauen getrennt) eine Duschkmöglichkeit einmal in der Woche, ein Rosenkranzgebet mit eucharistischer Anbetung und anschließendem Teetrinken am Freitag, Kinderkatechese am Samstag und Frühstück mit anschließender Erwachsenenkatechese am Sonntag.

Ansonsten haben die Missionarinnen etwa 80 Familien in ihrer Obhut, die sie regelmäßig besuchen und mit Lebensmittel- oder Kleiderspenden unterstützen und zwei der insgesamt sechs Schwestern gehen zwei Mal im Monat ins Gefängnis für eine Art geistlichen Impuls.

Während meines Praktikums war es mir leider nicht möglich, alle Tätigkeiten der Schwestern mitzumachen, da das Gefängnis strenge Sicherheitsvorschriften hat und im Stress der Ostervorbereitungen leider keine Zeit für Hausbesuche bei den Familien war.



Dennoch konnte ich viel lernen und erleben.

In der Suppenküche zu helfen und meistens mehr als 100 Menschen mit Nahrung zu versorgen, an den Duschtagen Kleidung an die Menschen auszugeben, die Wunden der meist Obdachlosen zu versorgen und die Nähe der Schwestern zu diesen in der Regel ausgegrenzten Personen zu spüren, war

sehr eindrucksvoll. Die Missionarinnen kennen all die Menschen beim Namen und wissen bei so ziemlich jedem über den Hintergrund und die Lebensgeschichte Bescheid. Es herrscht eine große Vertrautheit zwischen ihnen und den Menschen die kommen. Das war prägend für mich.

Meine Freizeit habe ich damit verbracht die Stadt etwas besser zu erkunden, Freunde und Bekannte wiederzusehen und die Nähe zur Ostsee zu genießen. Nur 30 Minuten von Rīga entfernt gibt es wunderschöne, sehr naturbelassene Ostseestrände. Außerdem habe ich mit den Mutter-Teresa-Schwestern und mit meinen Freunden Ostern in Lettland gefeiert.



Ostern ist auch bei den Missionarinnen etwas Besonderes: die Familien bekommen mehr und auch besondere Lebensmittelspenden (Kaffee, Kuchen, Süßigkeiten), die Kinder in der Kinderkatechese erhalten Süßigkeiten-Körbchen als Geschenke, die Armen und Obdachlosen kriegen ein ganzes Set neuer Kleidung und es gibt ein großes Osterfestessen mit über 160 Menschen im feierlich geschmückten Suppenküchensaal.



Mein Praktikum war rundum schön und so bleibt mir nur noch abschließend zu sagen:

Rīga ist immer eine Reise wert und wer eine soziale Ader hat und Motivation in der Suppenküche zu helfen, kann bei einem Besuch der Stadt auch bei den Mutter-Teresa-Schwestern anklopfen.

Martha Kraft